

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60865](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60865)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang.

Freitag, den 15. September 1848.

N^o 78.

Wer wird Pastor in Rodenkirchen, wer in Abbehausen?

In Rodenkirchen soll bekanntlich die zweite Pfarre eingehen und dafür eine höhere Bürgerschule eingerichtet werden. Damit sind wohl alle Rodenkirchner zufrieden und gewiß mit Recht, denn eine gut eingerichtete höhere Bürgerschule wird ihnen mehr Nutzen bringen als der zweite Pfarrer. Zu wünschen ist aber, daß die Rodenkirchner mit ihrer neuen Schule nicht gar zu hoch hinaus wollen, damit sie auch für alle Eingeseffenen Nutzen bringe und nicht allein für die Reichen*).

Der zweite Pastor zu Rodenkirchen wird bekanntlich von dort versetzt, weil er für diese Pfarre nicht diensttüchtig ist (seine Predigten sollen nicht in der großen Kirche nicht verständlich sein), da sollte man denken, die Rodenkirchner würden nun zum Ersatz für längere Entbehrungen mit einem recht diensttüchtigen Pastoren beschenkt. Aber proßt die Wahlzeit, sie kriegen den kränklichen und schwachen Superintendenten Kuhlmann von Abbehausen und damit werden wohl nicht alle Rodenkirchner zufrieden sein. Man sagt sogar, sie wollen hiergegen protestiren, das wird ihnen aber wenig oder nichts helfen, wenn das Consistorium ihnen den Superintendenten zugebracht hat! So mögen sie sich damit trösten, daß sie doch statt der bisherigen zwei Pastoren wenigstens einen Superintendenten erhalten.

Wenn Frau Jama die Wahrheit sagt, so bleibt ein solcher Trost nicht einmal den Abbehausern. Diese müssen ihren Superintendenten den Rodenkirchnern überlassen und kriegen dagegen nur einen simplen Pastor (Thielke von Bangwarden) wieder. Damit werden auch wohl nicht alle Abbehauser zufrieden sein, man sagt,

auch sie wollten in Masse protestiren, aber auch ihnen wird das Protestiren nichts helfen, wenn das verehrte Consistorium ihnen den Herrn Thielke wirklich zugebracht hat. Sie mögen ihn also hinnehmen und sich mit der Hoffnung auf bessere Zeiten trösten.

Rodenkirchner und Abbehauser, wären Eure Pfarren nicht so hoch dotirt, so hättet Ihr wahrscheinlich nie Ursache, gegen Eure Pastoren zu protestiren!! +

Der Nepotismus.

(Bruchstück aus der Mittheilung eines Freundes.)

Bis jetzt genossen die Herren von „von“, die Herren eingeschmuggelten Ausländer und die Herren Söhne und Angehörigen der einflußreichsten Beamten das Privilegium zu rascher Beförderung im Dienst, Rang und Gehalt. Ja, man glaubte sogar, daß Leute dieser Art auf eine Anstellung, namentlich bei den Oberbehörden in der Residenz, eine Anwartschaft von Gottes Gnaden hätten. Natürlich klüger, als andere Menschenkinder, bekleideten sie nach abgelegtem und wohlbestandenem Tentamen vorerst an einem der angenehmsten Orte des Landes den Posten eines Auditors, Secretairs oder Assessors, und lehrten dann nach kurzer Frist, doch für alle Zeiten fett und voll von den Früchten des goldenen Baumes des Lebens, entweder gleich nach der Residenz und in den Pflegeschooß der lieben Angehörigen wieder zurück, oder sie wurden wohl noch nach Wirkensfeld zc. versetzt, um so in den unterlegten Fällen gehörig Carriere zu machen.

Kann ein solcher Nepotismus, wofür es weiter keiner nähern Belege bedarf, da schon ein Blick in den Staatskalender Beweise an die Hand giebt, noch länger geduldet werden? Die Jetztzeit verträgt sich nicht mehr mit solchen Bevorzugungen. Sie fordert mit Billigkeit und Recht ohne Unterschied des Standes eine

*) Wie z. B. in Oldenburg.

D. Beob.

gleiche Beförderung im Rang und Gehalt. Sie erheischt, daß sämtliche Staatsdiener nach Oben hin eine gleichmäßige Vertretung finden, daß auch die Justizbeamten im Gehalte nicht besser gestellt werden, als unterschiedene Verwaltungsbeamte, namentlich die zweiten Beamten, die mit Recht über Zurücksetzung klagen. Ein billiges Verlangen ist ferner, was auch von den Abgeordneten Lyncker aus Birkenfeld und Schmig aus Damme bereits hervorgehoben ward, und in Preußen so wie in andern Staaten täglich mehr zur Geltung kommt, daß mit den Angestellten nicht wie mit Würfeln im Lande umhergeworfen werde, daß man vielmehr bei Anstellungen zunächst die Landeskinde und namentlich auch deren Confession berücksichtige, mithin katholische Bezirke nicht mit nur protestantischen Beamten besetze; denn Vertrauen erweckt Vertrauen.

18.

Das Armenwesen.

Die Einrichtung des Armenwesens im Großherzogthum Oldenburg verdient zwar eine allgemeine Anerkennung, und zeugt von einer humanen Gesinnung von Seiten des Stifters, indeß scheint derselbe nicht darauf bedacht gewesen zu sein, daß die hierüber festgestellten gesetzlichen Bestimmungen nicht immer und zu allen Zeiten passend angewendet werden können, ohne solche von Zeit zu Zeit (alle drei Jahre) einer speciellen Revision zu unterwerfen. Der Armenbeitrag wird gleichstet durch Procente vom Vermögen und Erwerbe, und beides ist einem Wechsel unterworfen. Man braucht nur 20 Jahre zurück zu denken und die damaligen Vermögens- und Erwerbsverhältnisse im allgemeinen gegen die jetzigen in Vergleich zu stellen, um die Nothwendigkeit einzusehen, daß auch im Armenwesen eine verbesserte Aenderung eintreten muß. Damals war der Landmann, namentlich in den Marschgegenden, wie z. B. im Wulfadingerlande, wegen der niedrigen Preise der Ländereien und deren Producte in finanzieller Hinsicht sehr gedrückt, wenigstens mehr gedrückt als der Gewerbetreibende, und entrichtete daher auch einen verhältnißmäßig geringeren Beitrag an die Armenkasse, zum Theil war der Landmann als Eigenthümer von 100 bis 150 Jück besser Ländereien dem Gewerbetreibenden gleichgestellt. Jetzt aber, wo die Ländereien und deren Producte so hoch im Preise stehen, zahlt der Landmann, namentlich der Grundeigentümer, von seinem Vermögen und Erwerbe an die Armenkasse zu wenig, wodurch der Druck der Armenlasten in seiner ganzen Schwere vorzugsweise auf die Classe der Gewerbetreibenden fällt, und mehr oder weniger dazu

beiträgt, die Armenkasse von Zeit zu Zeit mit neuen Rekruten zu versehen. Eine specielle Revision der Armengeetze ist nothwendig, und es wäre zu wünschen, daß die sogenannten "Stände" veranlaßt würden, hierin geeignete Schritte zu thun. (r)

Lehrerconferenz in Jever.

Am 4. Septbr wurde in dem Meyer'schen Gasthause in Jever eine Lehrerconferenz abgehalten, die im Ganzen recht zahlreich besucht war und im Vergleich zu früheren derartigen Versammlungen auch wohl den Schein des Fortschrittes an sich trug. Die warmen Strahlen der Sonne und des Zeitgeistes schienen einen belebenden Eindruck auf die Theilnehmer zu machen, und anfangs wurden die Besprechungen mit einer gewissen Wärme ergriffen.

Die Gegenstände der Verhandlungen waren, wenn auch zufällig, doch nicht unpassend — sogenannte Tagesfragen: Emancipation, die Schule ohne Religionsunterricht — und deshalb wohl einer gründlichen Besprechung werth.

Aber doch befriedigten die erlangten Resultate die gehegten Erwartungen keineswegs. In Laufe der Verhandlungen schien ein gewisser moralischer Zwang sich der Mitglieder zu bemächtigen, der sie an der freien Darlegung ihrer Ansichten hinderte. Woher das kam, kann ich nicht bestimmt aussprechen. Vielleicht waren die Gegenstände für Manchen zu neu und zu profan, was man jedoch nicht hätte erwarten sollen, da selbige schon in Hamburg vor längerer Zeit von mehr als 400 Lehrern für Zeitgemäß erklärt sind, und Jeverland in anderer Hinsicht sich rühmlichst dem Neuen angeschlossen und keine Pietät für das liebe Alte gezeigt hat; vielleicht übernimmt auch das Präsidium etwas von der Schuld. Dieses legte eine gewisse Lauheit und Taktlosigkeit an den Tag, so daß der Faden der Verhandlungen nicht fest gehalten und Manches hineingezogen wurde, das nicht zur Sache gehörte; Anderes wurde ganz vergessen. Jeder, der Lust hatte, nahm, ohne sich um den Präsidenten zu kümmern, das Wort. Links und rechts hörte man zu gleicher Zeit reden, und kam dazu noch das Gebumm der Mundfaulen oder die Stimme eines Pedanten: „dem stimme ich vollkommen bei!“ so war das Quodlibet fertig, das dem in der Paulskirche an Lächerlichkeit Nichts nachgab. Kurz die Verhandlungen waren flau, einseitig und ohne Takt.

Daher kam es denn auch, daß die Resultate sehr einseitig waren und Manches ohne Grund bei Seite

geschoben wurde. Der nachdenkende Leser wird sich davon einen Begriff machen können, wenn ich ihm das gewonnene Resultat im Kurzen vorführe. Die Emancipation wurde im weitesten Sinne des Wortes anerkannt; der Religionsunterricht — positive Religion — darf nicht von der Schule ausgeschlossen werden; die Lehrer müssen noch eine in theologischer Hinsicht weitere Ausbildung haben, d. h. bisher sind sie noch nicht im Stande gewesen, den Religionsunterricht gründlich zu geben. Besterem wurde nicht einmal widersprochen.

Referent muß gestehen, daß er die's nicht zu reimen vermag, da doch das Eine im weitesten Sinne des Wortes nicht ohne das Andere möglich ist.

Werden die Lehrer ihre Sache immer mit einer solchen Halbheit behandeln, dann gute Nacht, Emancipation, trotz Spitzkugeln und Kriegsgeschrei!

Schließlich wurden noch einige Commissionen ernannt, von denen die eine den Ausschuß an den deutschen Lehrerverein resp. die Abfassung einer Eingabe an die Landstände, die andere aber die nöthigen Schritte zur Errichtung einer eignen Schulklasse übernahm.

Präsident wurde Herr Pastor Niebuhr.

Armin.

Berichtigung.

Von Brake aus ward unlängst in diesem Blatte eine Anklage gegen das Kirchspiel Oldenbrok erhoben, die aber nur in gewissem Betracht begründet ist. Wahr ist freilich, daß die beiden nahhaft gemachten Ehemänner in Schleswig-Holstein Felddienste thun und ihre Frauen in mittellosen Umständen zurückgelassen haben. Indes ist nur die eine derselben in Oldenbrok wohnhaft, während dagegen die andere (Friede) im Kirchspiel Hammelwarden ansässig ist. Daher erklärt sich denn auch, daß man dahier in Oldenbrok, mit Ausnahme vielleicht weniger besser Unterrichteten, der Meinung war, daß nur eine Frau der genannten Art vorhanden sei, auf die man menschenfreundliche Rücksicht zu nehmen habe. Und das ist auch wirklich geschehen, freilich nicht in öffentlicher Weise, wie anderwärts und durch Zusammentritt, sondern im Geheimen von diesem und jenem, der sich dazu gedrungen fühlte. Nun will ich damit nicht der Kargheit das Wort reden und sagen, daß die Unterstützung genügend gewesen und nicht noch mehr für die verlassene und sorgende Frau, so wie für die andere in Hammelwarden wohnende, weil sie doch ebenfalls uns angehöret, geschehen müßte; auch will ich nicht leugnen, daß die Anklage des Einsenders aus Brake auf mehrere Wohlhabende dieser Gemeinde vollkommene Anwendung finde und will wünschen, daß dieselben sich durch jene öffentliche Mäße getroffen fühlen und das Versäumte baldigst nachholen mögen; indes bemerkte ich bloß, daß die Braker Anklage, im Allgemeinen betrachtet, nur halb wahr sei und darum einer Berichtigung bedürfe.

Oldenbrok, Septbr. 6, 1848.

Deutscher Patriotismus, hört!

Dem Vernehmen nach soll es im Oldenburger Lande und in Bremen Leute geben, die ihre Schiffe unter russische Flagge gebracht haben, um unter dieser frei fahren zu können. Es sollen dies lauter reiche und wohlhabende Männer sein. Dieselben Bremer sollen eine Adresse nach Frankfurt beschloffen haben, worin sie die Sicherung des Waffenstillstandes mißbilligen. Ist das erstere wahr, worüber man sich Aufklärung erbittet, so ist das letztere natürlich, denn solchen Leuten darf man keine deutsche Ehre zutrauen; man sollte sie noch namhaft machen und für unwürdig erklären, je wieder die deutsche Flagge zu führen.

Ein Deutscher.

Gedankenspäne aus der Gegenwart und der nächsten Zukunft.

In Langwarden wird nächstens eine sinnreiche Rede über Mäßigkeit und Einschränkung der Menschensliebe gehalten werden. Der Redner legt die Hand aufs Herz.

Die Holzwarder Wege sollen 14 Tage nach dem Rodentlicher Markte zum ersten Male geichant werden. Mangelpöhte werden scharf — besehen werden.

Der Amtmann Masimus wird liberal.

Der Braker Adel bekömmt Herzklöpfen über die freien Ideen der Bürger, und über seine zertrümmerten Finanzen; — er wird später liberal und will sich in Folge der sichern Ueberzeugung seines Unvermögens und seiner Nichtigkeit den Kriegern in die Arme werfen, die ihn aber nicht als ihres Gleichen anerkennen wollen und ihn voll stolzer Entrüstung von sich weisen.

Der Deputierte „Heye“ geht in die Sitzung und — schweigt.

In Holzwarden wird einem Wurbesitzer in einer Volksversammlung ein Nichtweg durchs Fenster gezeigt. v. Buttell von Dreifelsen sucht in der Ständerversammlung darzutun, wie nützlich ein Kanal fürs Stedingerland sei, der gerade an seinem Holzplatze in die Hunte mündet.

Die Proletarier kommen den Landleuten des schlechten Handels wegen bei der Aufstümmung des Viehes zu Hülfe. 30.

Das Fata-morgana des Urfriesenthums.

Ein Fata-morgana, das bei Brechung der Gesichtstrahlen in wässrigen Flüssigkeiten, uns Gegenden über den Horizont hervorhebt, mag uns zwar wohl eine von der Wirklichkeit abweichende Vorstellung einprägen; dennoch aber stellt es doch nur wirklich vorhandene Gegenden und Gegenstände dar. So von meinem Urfriesenthume geredet. —

Zufällig wurde ich nämlich vor reichlich 20 Jahren auf unsere älteste friesische Geschichte aufmerksam und setzte seitdem die Sammlung von Notizen fort: endlich aber fügte ich darnach die älteste Zeit bedächtlich und

getreulich zusammen, wie sie sich, mannigfaltig schlagend, als höchst annehmbar beweiset; wie ich mit den ersten und besten Quellen noch stets nur Uebereinstimmung finde, und wie sie auch bereits mehrfach die Billigung von Kennern gefunden. Wahrlich, die ältesten Kundebrocken, so mythisch, so zerstückelt, so zerstreut, daß sie selbst wohl verhöhet sein mochten, sind nicht eben zu verwerten, denn hohe Wahrheit findet sich darin! — Und die Friesen pflegen viel auf ihre Geschichte, eine spätere, zu halten; aber von ihrer Urzeit, von einem annehmbaren 3000-jährigen Alter; von einer geblühten und untergegangenen alturväterlichen Kultur; von einem Urgrunde des als göttlich herrschenden Richtersamtes, das unter volksgewählten Richtern und Abgeordneten zugleich alle geistliche Volksfreiheit gewährte; überhaupt, von dem eigentlichen, wahrhaft hohen Gehalte ihrer ältesten Geschichte, ist es ihnen, so zu sagen, noch völlig unbekannt geblieben. Eins jedoch: Es handelt sich auch um die uralte Constitution — wie sie wohl ganz eigentlich gewesen? denn darüber findet, meines Wissens nach, sich ein Ausreichendes gar nicht vorhanden. Herausstellen jedoch will sich bei mir, es war eine Constitution, die unsere Zeit schwerlich nachzuahmen im Stande; von der selbst die gepriesene englische nur noch ein Schatten sein würde. — Wie: das Richteramt herrschte in göttlicher Hoheit, und man hatte, wie volksgewählte Abgeordnete, so auch volksgewählte Richter? — In England aber pflegen bei delicaten Fragen, auch mit andern Ländern, die Kronrechtsbeamten gefragt zu werden; und zwar wäre dies von einer alten friesischen Constitution annoch ein Schatten. Die Chausen (Chaufriesen) waren (so heißt es) durch Gerechtigkeit — Gerechtigkeit auch gegen andere Völker — groß, und ihre Ruhe that ihrem Ruhme nicht Eintrag — soll wohl bedeuten: und duldeten sie gleich lieber, als eiligerweise ein Unrecht zu begehen, so schätzte eben auch das nicht ihrem Ruhme. Solche Gerechtigkeitsliebe aber will zugleich beweisen, daß das Richteramt geherrscht. —

Genuz, so wichtig wie nur irgend eine, ist die altfriesische geschichtliche Forschung. Wie aber, um dieser Forschung willen mit irgend Nachweisung von Kennern nur noch lieb sein könnte, so möchte ich, bei beabsichtigtem Druck meines Werks, auch gerne sofort Abnehmer von Exemplaren kennen, und ist es zu dem beiderseitigen Zwecke, daß ich diese Notiz zu geben mir erlaube.

J. Andr. Siemens,

von der altfriesischen Insel Helgoland, Mitglied der königlichen Gesellschaft für Alterthumskunde in Kopenhagen.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Dankfagung.

Dem Herrn Sergeant Schmidt vom zweiten Reg. ersten Bat. dritte Comp. unserer Truppen, welcher während der Zeit unserer Küsten-Besetzung sich mit der

uneigennützigsten Bereitwilligkeit der Mühe unterzog, uns im Exerciren zu unterrichten, und dieses gewiß mühsame Geschäft mit unermüdetem Eifer, verbunden mit schonender Nachsicht und Liebe, bis zum Abchiede von hier fortsetzte, statten wir hiermit unsern freudlichsten Dank ab. — Möge er sich ferner, so wie hier, der Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten und Untergebenen zu erfreuen haben, und sich unsern dankbaren Andenkens stets versichert halten.

1848, Septbr. 8.

Die Eckwarder Bürgerwehr.
P. N. Fink, Namens derselben.

Ist das nicht unbillig?

Als ich vor nicht langer Zeit einer Lehrer-Conferenz zu H., im Stedingerlande, beiwohnte, hörte ich zu meiner großen Verwunderung, daß die dortigen Hilfslehrer, wenn sie an der Konferenz Theil nehmen, ihre Mittagstafel bezahlen müssen, obgleich die definitiv angestellten Lehrer das nicht nöthig haben. — Bedenkt man, daß den Hilfslehrern von ihrem so erbärmlichen Salair auch noch diese Ausgabe abgedrungen wird, so muß man gestehen: „das ist unbillig!“ — r—.

Frankfurter Verhandlung.

Da man in Frankfurt nur bis zum Verhandeln kommt, so bin ich begierig, wann und von wem wohl der Zuschlag erfolgt. 8.

Vom 8. bis 14. Septbr. sind in der Oldenb. Gemeinde

I. Copulirt: 70) Schneidermeister Johann Hermann Carl Vorherding und Geiske vor Mohr, Heil. Geistthor.

II. Getauft: 261) Ira Charlotte Wilhelmine Auguste Mayer, Oldenburg. 262) Johann Großkopf, Dhmsted. 263) Hinrich Wilhelm Martens, Gwerßen. 264) Johanne Catharine Friederike Marie Bergen, Oldenburg. 265) Johann Lönjes Ernst August Fischbeck, Heil. Geistthor. 266) Carl Heinrich Friedrich Struthoff, Dhmsted. 267) Helene Catharine Adeline Verdes, Dfen.

III. Beerdigt: 249) Ein vor der Tausche verstorbenen Sohn des Zimmermanns Paul, Haarenthor.

Sonntag, den 17. September predigen in der Lambertikirche Frühpredigt: Herr Hofprediger Wallroth. Anf. 8 Uhr. Hauptpredigt: „Pastor Raes aus Großenfneten“ „9 1/2“ Nachm.-Pred.: „Candidat Arens.“ „2“

Brieftasche. — „Große wundersame Historia“ sc.: Das einzige Wundersame an der Historia ist die Zumuthung, sie abdrucken; da wir für dergleichen kein Porto zahlen, so liegt der Rest von dem Gesenteten zu Ihrer Disposition. — An II.: „Ueber die Verleihung“ sc. — eignet sich so nicht zur Aufnahme.

Einsendungen werden unter der Adresse:

En die Redaction des Beobachters in Oldenburg in der Verlagshandlung von Gerhard Stalling unfrankirt angenommen.

Redacteur: Wilhelm Galberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

V. Jahrgang.

Dienstag, den 19. September 1848.

N^o 75.



Bestellungen auf das nächste Quartal des „Beobachters“ bittet man möglichst bald zu machen, damit die Exemplare vollständig geliefert werden können.

Volkschule, Kirche und — „Die Synode.“

Wer von dem Wahn, daß die Volksschule nicht der Kirche, d. h. der Leitung und Beaufsichtigung der Geistlichen entzogen werden muß, noch nicht geheilt sein sollte, dem empfehlen wir als probates Arzneimittel das seit Kurzem hier in Oldenburg erscheinende Blatt: „Die Synode.“ Bleibt auch dieses Mittel ohne die gehoffte Wirkung, nun dann kann der Kranke sich nur als unheilbar betrachten und sich geduldig zu denen gefallen, welche den gottseligen Glauben besitzen, die Vernunft sei nichts anderes als die bösen Einwirkungen des Teufels, oder der Teufel selbst. Viel theologische Erweisheit findet man in dem genannten Blatt abgelagert, Weisheit, die schon von uralter Zeit von Geschlecht zu Geschlecht in der Priesterkaste, aufbewahrt in alten vergilbten Büchern, fortgeerbt ist, und was nicht zu übersehen, rein und unverdorben, d. h. ohne die verderblichen Schlacken, welche die wissenschaftlichen Forschungen der Neuzeit abgeworfen. Wir empfehlen hier zwar eine Kurmethode, die Neuzeit, die homöopathische, deren oberster Grundsatz ist, Aehnliches durch Aehnliches heilen; doch wir setzen aber auch voraus, daß der Kranke in der Verehrung des Altens noch nicht soweit gekommen, wie eine im Jahre 1832 bei Lausanne entstandene religiöse Secte, welche alles seit Christo Gewordene verwarf, deshalb ohne weiteres die Briefpost abschaffte und selbst die Bibel verbrennen wollte, weil die Buchdruckerei zu Christo Zeit noch unbekannt gewesen.

Einige Pröbchen von den Argumenten, womit die „Synode“ sacht, glauben wir unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen; sie sind zu originell, als daß sie nicht einer möglichst weiten Verbreitung würdig sein sollten. So wird in Nr. 19. unter anderem gesagt:

„Der Staat ist ein Organismus des Volkes. In diesem Staatsorganismus bestehen andere Organismen, das sind die verschiedenen religiösen Gesellschaften, worunter auch die protestantische Kirche gehört. Diese ist so gut ein Organismus wie der Staat. Kein Organismus kann sich dem andern unterwerfen, weil er dann aufhören würde, autonom zu sein. Ergo kann die protestantische Kirche sich nicht dem Staate unterordnen, es sei denn durch einen Vertrag, was sie aber nicht darf, wenn sie nicht einen Mord an sich selbst begehen will.“ — Wenn wir uns erlauben, dem geehrten Verfasser hierauf etwas zu erwidern, so ist diese Dreistigkeit einem organischen Fehler unserer Individualität zuzuschreiben, der uns nie so weit hat kommen lassen wollen, den Worten der Geistlichen einen unbedingten Glauben zu schenken; in Wahrheit gestanden, an Wollen hat es uns in dieser Beziehung nicht gefehlt, nur an Können, und müssen wir deshalb um geneigte Nachsicht bitten. Beim Lesen obiger Zeilen fiel uns nämlich der höchst unfromme Gedanke ein: hätte der ehrwürdige Verfasser an einem schönen Abend seine Nase, statt in ein altes vergilbtes Buch, in Gottes schöne freie Natur gesteckt dann würde ihm, wenn nicht gar zu blind für dergleichen Sachen, gewiß nicht entgangen sein, daß in dem großen Weltorganismus Milliarden von Organismen in harmonischer Eintracht neben und durch einander sich bewegen, weil, ja weil sie alle dem großen Weltorganismus untergeordnet sind. Hätte er ferner dann einen Blick in den inneren Organismus eines Staates geworfen, so würde er auch da gefunden haben, daß in diesem Organismus Hunderttausende von Organismen, nämlich Menschen, bunt neben und durch einander sich bewegen und dies um so harmonischer, je mehr sie alle dem Organismus des